

Inhalt

Aus Steuerungsgruppe und Beirat S. 2

Aus den Modellstandorten S.4

Fachbeitrag: Inklusion
- knappe begriffliche
Sortierungen und offene
Fragen S. 6

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,*

trotz dieser bewegten Zeiten können wir in unserer ersten Newsletter-Ausgabe bereits auf einen erfolgreichen Start des Modellprojekts „Inklusion jetzt!“ zurückblicken. Mit dem Projekt wollen wir erstmals systematisch innovative Ansätze einer inklusiven Erziehungshilfepraxis für junge Menschen mit und ohne Behinderung entwickeln und erproben. Im Vordergrund steht die Frage danach, wie sich inklusive Leistungsangebote in den stationären Erziehungshilfen nachhaltig implementieren lassen.

Kurzinformationen

Wissenschaftliche Begleitung durch die Universität Hildesheim

Prof. Dr. Wolfgang Schröer – Professor für Sozialpädagogik am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim – wird den Prozess durch fachliche Expertise unterstützen und mitunter die Nachhaltigkeit der erprobten Konzepte evaluieren. Mehr zu den Zielen der Begleitforschung finden Sie auf unserer Homepage unter www.projekt-inklusion-jetzt.de.

Einhergehend mit dem Aufbau der Projektstruktur wurden auch die Steuerungsgruppe und der Projektbeirat konstituiert. In einer ersten digitalen Sitzung berieten die Beteiligten bereits über organisatorische Fragen und inhaltliche Schwerpunkte.

Onlineformate für 64 Einrichtungen

Dank dem überwältigenden Interesse aus mehr als 70 zugesandten Motivationsschreiben ist der erste Grundstein für den Modellprozess bereits gelegt: statt der ursprünglich vorgesehenen Anzahl von 20 Modellstandorten konnten wir insgesamt 64 beteiligte Einrichtungen gewinnen. Zwar musste die gemeinsame Auftaktveranstaltung mit den ausgewählten Einrichtungen auf den 01. – 02. Oktober 2020 verschoben werden. Bis dahin nutzen wir jedoch die Gelegenheit für ein erstes virtuelles Kick-Off.

Ab dem 22. Juni 2020 können sich je zehn bis zwölf Einrichtungen in insgesamt sechs digitalen Austauschforen untereinander kennenlernen.

Ein gemeinsamer Begriff von Inklusion

Aufgeworfen wurde unter anderem die Frage nach einem gemeinsamen Begriff von Inklusion. Was in der gegenwärtigen Debatte darunter verstanden wird, lesen Sie im Kurzbeitrag von Dr. Benedikt Hopmann in dieser Newsletter-Ausgabe.

Neue stellvertretende Projektleiterin

Zu guter Letzt hat sich auch in der Koordination des Modellprojekts etwas getan: neben Daniel Kieslinger (BVKE) ist zukünftig Carolyn Hollweg (EREV) die neue Ansprechpartnerin für das Projekt. Damit übernimmt sie die Aufgabe von Carola Schaper (EREV), der wir an dieser Stelle ganz herzlich für die bisherige Arbeit danken!

Aus Steuerungsgruppe und Projektbeirat

Am 18. Mai 2020 haben sich die Steuerungsgruppe und der Projektbeirat erstmals in einer digitalen Sitzung zusammengefunden.

„Wir brauchen inklusive Ziele“

Mit dem Projekt „Inklusion jetzt!“ soll vor allem ein innovativer und partizipativer Modellprozess angestoßen werden. Ebendeshalb sieht die Projektstruktur eine Beteiligung ganz unterschiedlicher Interessensvertreter*innen vor.

Die Steuerungsgruppe setzt sich zusammen aus den Projektkoordinator*innen, der wissenschaftlichen Begleitung, den Geschäftsführern von BVKE und EREV und je einem Vorstandsmitglied.

Sie sind auch im Projektbeirat vertreten, der wiederum aus Wissenschaftler*innen, Vertreter*innen von Lebens- und Behindertenhilfe, von freien und öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, von Erziehungshilfefachverbänden und kommunalem Spitzenverband besteht. Eine Auflistung aller Personen finden Sie auf unserer Homepage www.projekt-inklusionjetzt.de. Der Projektbeirat wird den Modellprozess neben der Reflexion der Projektarbeit und das Ausloten relevanter Fragestellungen auch durch fachliche Expertise begleiten.

Konstituierende Sitzung – Online

In einer ersten digitalen Sitzung am 18. Mai 2020 erörterten die Beteiligten gemeinsam organisatorische Rahmungen, inhaltliche Schwerpunkte und Erwartungen an das Projekt. Als ein Interessensschwerpunkt der Beiratsmitglieder zeichnete sich zum einen der Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung ab, zum anderen die Zusammenführung von Jugendhilfe- mit Leistungen der Eingliederungshilfe. In der gemeinsamen Diskussion wird deutlich, dass es dabei nicht nur einen Austausch über gemeinsame Rahmungen und fachliche Standards braucht, sondern zunächst einmal eine gemeinsame Basis des zugrundeliegenden Inklusionsverständnisses.



© pixabay.com / Pexels

Ganzheitliche Sichtweisen - verschiedenste Themenfelder

„Wir brauchen inklusive Ziele“ – das heißt in erster Linie eine ganzheitliche Perspektive und eine Ausrichtung an den gesetzlichen Teilhabeansprüchen der Adressat*innen. Vor diesem Hintergrund orientiert sich das Modellprojekt im Besonderen an den Interessen vor Ort, also an den Bedarfen der jungen Menschen, Familien und Einrichtungen.

Zusammengefasst zeigt sich, dass es über eine Verschiebung von Leistungsbereichen hinaus vor allem um die Lebenswelten und Entwicklungen junger Menschen und Familien gehen sollte.



© pixabay.com / Pexels

Die Sammlung möglicher Themenkomplexe ist daher keinesfalls abschließend und wird gemeinsam mit den Modellstandorten gewichtet – darunter etwa die Themen *Personalentwicklung, Hilfeplanung, Differenzierung von Zielgruppen und Leistungsangeboten, Angehörigenarbeit, Partizipation, Übergangsmanagement, Finanzierungsmöglichkeiten, Schnittstellen der Rechtsbereiche, Netzwerkarbeit, Sozialraumorientierung, Kinderschutz, Care Leaver, inklusive Haltungen oder Grenzen in der Betreuung.*

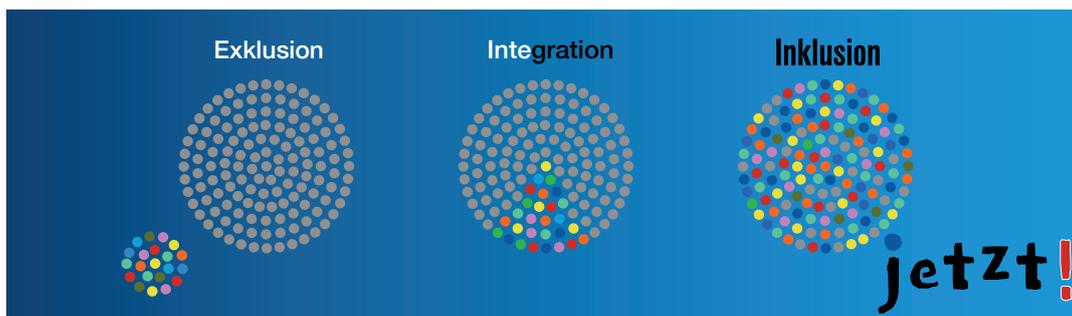
Daneben werden in jedem Fall die gesetzlichen Entwicklungen eine wichtige Rolle spielen. Gerade angesichts der bevorstehenden Gesetzesreform soll das Projekt pädagogische Leitplanken setzen und aktuelle Prozesse aufgreifen, mitunter durch eine flexible Webinargestaltung und jährliche Fachtagungen. Wie sich dies konkret ausgestalten lässt, darüber wird in regelmäßigen Beiratssitzungen gemeinsam zu beraten sein.

Tandembildungen und Kooperation der Einrichtungen

Mit Blick auf die organisatorischen Rahmungen ging es insbesondere um die Frage, wie sich die beteiligten Einrichtungen zusammenbringen lassen. Um die 64 Modellstandorte miteinander zu vernetzen, sollten sie in Kleingruppen von etwa 3 bis 4 Einrichtungen zusammenarbeiten können.

Neben der Größe bzw. Platzzahl, der regionalen Verteilung nach Bund, Stadt und Land wurden dabei das Erfahrungswissen sowie das Verhältnis von ambulanten und stationären Trägern als wichtige Kriterien erachtet. Anhand dieser Kriterien wird eine erste grobe Gliederung der Standorte erfolgen. Dabei werden ab dem 22. Juni 2020 je 10 bis 12 Einrichtungen in insgesamt 6 digitalen Austauschforen zusammengebracht. Nach einem ersten Kennenlernen sollen sich die Einrichtungen möglichst selbstbestimmt einer Kleingruppe zuordnen können, um auf motivierter und wertschätzender Kooperationsbasis miteinander zu arbeiten.

Insgesamt nahmen ausnahmslos alle Mitglieder an der digitalen Auftaktveranstaltung von Steuerungsgruppe bzw. Projektbeirat teil. Nicht nur darin zeigt sich letztlich das überaus hohe Engagement der Beteiligten in der gemeinsamen Weiterentwicklung einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe. Ein nächstes digitales Treffen findet voraussichtlich im September 2020 statt.



Aus den Modellstandorten

Insgesamt sind 64 Einrichtungen an dem Modellprojekt „Inklusion jetzt!“ beteiligt. Die meisten von ihnen kommen aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, deutlich weniger aus dem Süden und Osten Deutschlands. Viele von ihnen haben bereits Erfahrungen mit inklusiven Ansätzen gesammelt und verfolgen mit ihrer Teilnahme an dem Modellprojekt gemeinsame Motivlagen.

„Wir wollen Erfahrungen weitergeben und gemeinsam lernen“ – ein Blick in die Modellstandorte

Die gemeinsame Arbeit mit den beteiligten Einrichtungen bildet die Grundlage des Modellprojekts „Inklusion jetzt!“. Eine Übersicht über alle Modellstandorte und jeweiligen Kontaktpersonen finden Sie in Kürze auf unserer Homepage unter www.projekt-inklusionjetzt.de. Außerdem wird in unserem Newsletter zukünftig regelmäßig eine Einrichtung genauer vorgestellt. Einen ersten Überblick über die grobe Verteilung der Modellstandorte gibt die nachfolgende Karte:

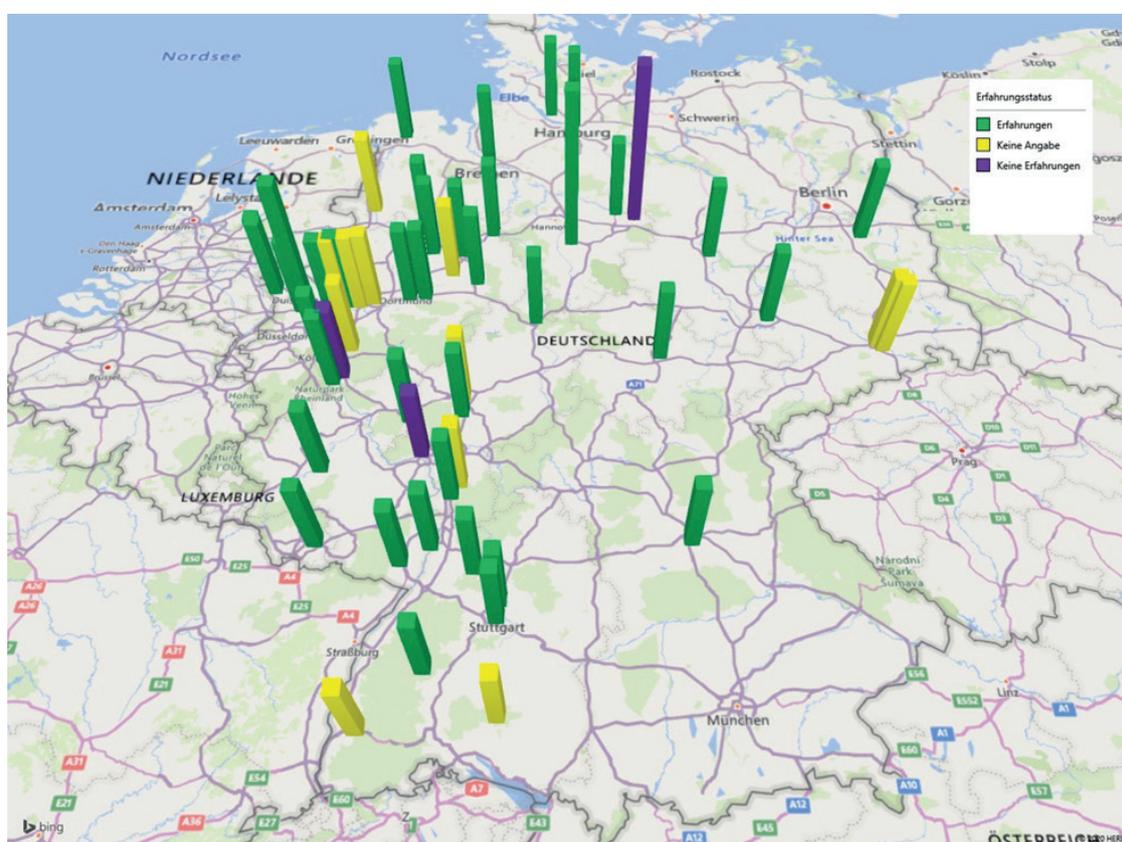


Abb. 1: Verteilung der Modellstandorte

Wie die Abbildung verdeutlicht, befinden sich die meisten Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, deutlich weniger im Süden und Osten Deutschlands. Nur wenige von ihnen haben in ihrem Motivationsschreiben angegeben, noch keine Erfahrung mit inklusiven Ansätzen zu haben. Die bestehenden Erfahrungen sind an den verschiedenen Modellstandorten allerdings durchaus unterschiedlich gelagert.

Unterschiedliche „inklusive Erfahrungen“

Einige Einrichtungen konnten sich bereits erste Expertisen erarbeiten, etwa im Bereich des §35a SGB VIII, durch individuelle Hilfen bei Kindern im Autismusspektrum oder in regionalen Kooperationen mit Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Außerdem kann auf Erkenntnisse im Bereich der Schulbegleitung und Lernbehinderung zurückgegriffen werden. Um die verschiedenen Erfahrungen und Schwerpunkte in der Eingliederungs- oder Behindertenhilfe systematisch zu erfassen, werden diese Daten bis zum 2. Juni 2020 mit einem kurzen Fragebogen erhoben.

Praxisworkshops und Tandembildungen

Die unterschiedlichen Wissensbestände gilt es dann in der gemeinsamen Gruppenarbeit, in Praxisworkshops und Fachtagungen füreinander fruchtbar zu machen. Genau darin lassen sich mitunter auch die Motivlagen der beteiligten Einrichtungen bündeln. „Wir wollen Erfahrungen weitergeben und gemeinsam lernen“ heißt es in dem Motivationsschreiben eines freien Trägers. Neben dem gemeinsamen, multiprofessionellen Austausch liegt ein konsensuelles Motiv auch in der Entwicklung einer gemeinsamen, inklusiven Haltung.

Gemeinsame Entwicklung von pädagogischen Konzepten

Die Mehrheit der beteiligten Einrichtungen teilt außerdem das Interesse, gemeinsam pädagogische, strukturelle und organisationsbezogene Voraussetzungen und Leitlinien entwickeln zu wollen. Wie auch im Projektbeirat gehen damit vor allem Fragen nach der *Personalentwicklung*, *Fachkräftegewinnung* und *Finanzierung im Kontext inklusiver Leistungsangebote* einher. All diese Fragen und Themen sollen im Modellprojekt „Inklusion jetzt!“ in Anbindung an die jeweiligen Bedingungen vor Ort gemeinsam beleuchtet werden. Dahinter steht das kollektive Ziel, die Kinder- und Jugendhilfe an den Bedarfen und Teilhabeansprüchen aller jungen Menschen und Familien auszurichten. Dafür machen sich die Modellstandorte gemeinsam auf den Weg.

Besonders wichtig waren den Bewerber*innen das Entwickeln einer gemeinsamen Haltung aller Prozessbeteiligten und das gemeinsame Arbeiten am Reformprozess.



© pixabay.com / Pexels

Fachbeitrag:

Inklusion – knappe begriffliche Sortierungen und offene Fragen

von Dr. Benedikt Hopmann, Universität Köln

Die Inklusionsdebatte, wie sie derzeit in der Kinder- und Jugendhilfe und speziell den erzieherischen Hilfen geführt wird, ist maßgeblich geprägt durch Bemühungen um die sogenannte inklusive Lösung. Darunter wird üblicherweise die Zusammenführung von Leistungen des SGB VIII und des SGB IX (Teil 2) für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung unter dem Dach der Kinder- und Jugendhilfe verstanden. Von November 2018 bis Dezember 2019 fand der Dialogprozess „Mitreden – Mitgestalten: Die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe“ statt, auf dessen Basis noch 2020 ein Gesetzesentwurf für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe zu erwarten ist.

Obgleich diese zuvörderst administrativ-juristischen Bemühungen versuchen auf bisherige Schnittstellen- und Abgrenzungsprobleme zu reagieren, sind damit keineswegs alle offenen Fragen geklärt – eine davon adressiert die Begriffsbestimmung von Inklusion. So taucht der Begriff zunächst bevorzugt im Rahmen der (inter-)nationalen Entwicklungen im pädagogischen Bildungsbereich speziell im Schulwesen auf, basierend auf der Salamanca-Erklärung von 1994 zur Überwindung von Integration und versehen mit der Kritik an einer institutionellen und klientelbezogenen Engführung durch die Sonderpädagogik (Hinz 2012).



© pixabay.com / Pexels

Ebenso verweisen die Ursprünge des Inklusionsgedankens maßgeblich auf die emanzipatorische Behindertenbewegung, deren Anliegen innerhalb der Disability Studies theoretisch aufgearbeitet werden (Waldschmidt 2009) und welche insbesondere mit dem gesellschaftskritischen Impetus der materialistischen Behindertenpädagogik harmonieren (Lanwer 2018). Weiterhin lässt sich Inklusion begrifflich als soziale Inklusion beziehungsweise Exklusion zur Kennzeichnung von sozialer Ungleichheit, Armut und Ausgrenzung in sozialpolitischen Zusammenhängen identifizieren (Kronauer 2010). Und nicht zuletzt wird das dichotome Kodierungsbegriffspaar Inklusion/Exklusion innerhalb der soziologischen Systemtheorie seit den 1970er Jahren verwendet (Luhmann 2008). Schlussendlich bringt die UN-Behindertenrechtskonvention den Terminus der Inklusion direkt mit der Menschenrechtscharta in Verbindung (Degener 2009).

Mit Blick auf die Debatte um eine inklusive Lösung scheint vor allem relevant, dass Exklusionsphänomene – wenn überhaupt – allenfalls im Kontext von Behinderung, nicht aber mit Blick auf andere benachteiligende Lebenslagen, wie beispielsweise sozioökonomischer Status oder Flucht-hintergrund diskutiert werden.

„Auch wenn nun bald ein Gesetzesentwurf mit Inklusionsversprechen zu erwarten ist, so deutet sich bereits an, dass es noch erheblicher theoretisch-konzeptioneller Bemühungen um Inklusion bedarf.“

Außerdem sind bislang normative Fragen von Inklusion weitestgehend unterbelichtet: Was ist das Ziel von Inklusion und welchen Beitrag können oder sollen die Kinder- und Jugendhilfe im Allgemeinen und die erzieherischen Hilfen im Speziellen zukünftig dazu leisten?

Auch wenn nun bald ein Gesetzesentwurf mit Inklusionsversprechen zu erwarten ist, so deutet sich bereits an, dass es noch erheblicher theoretisch-konzeptioneller Bemühungen um Inklusion bedarf.

Quellen

Degener, T. (2009): Die UN-Behindertenrechtskonvention als Inklusionsmotor. In: RdJB, (2), S. 200–219.

Hinz, A. (2012): Inklusion – historische Entwicklungslinien und internationale Kontexte. In: Hinz, A.; Körner, I.; Niehoff, U. (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. 3., durchgesehene Auflage. Marburg: Lebenshilfe Verlag, S. 33–52.

Kronauer, M. (2010): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

Lanwer, W. (2018): Behindertenpädagogik. In: Bernhard, A.; Rothermel, L.; Rühle, M. (Hrsg.): Handbuch Kritische Pädagogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 416–430.

Luhmann, N. (2008): Inklusion und Exklusion. In: Luhmann, N. (Hrsg.): Soziologische Aufklärung Band 6. Die Soziologie und der Mensch. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 226–226.

Waldschmidt, A. (2009): Disability Studies. In: Dederich, M.; Jantzen, W. (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Behinderung, Bildung, Partizipation – Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik Band 2. Stuttgart: Kohlhammer, S. 125–133.

Dr. Benedikt Hopmann

Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
bhopmann@uni-koeln.de

Bei Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung



Daniel Kieslinger, BVkE
Projektleitung
daniel.kieslinger@caritas.de
Tel. 0761 200 763



Carolyn Hollweg EREV
stv. Projektleitung
projekt-inklusion@erev.de
Tel. 0511 39088 121

www.projekt-inklusionjetzt.de

Herausgegeben von

Bundesverband kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e. V.
www.bvke.de
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon: 0761/200 760
Geschäftsführung: Stephan Hiller, stephan.hiller@caritas.de



Das Projekt ist gefördert durch die

Aktion MENSCH Stiftung

Evangelischer Erziehungsverband e. V. – EREV
www.erev.de
Flüggestraße 21, 30161 Hannover
Telefon: 0511/39088 118
Geschäftsführung: Dr. Björn Hagen, b.hagen@erev.de